FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Nikolaus Dal, Martin Bosse, Gottfried Wilhelm Obuch, Johann Christian Wiedebrock, Johann Balthasar Kohlhoff, Johann Philipp Fabricius ...

Dal, Nikolaus
Bosse, Martin
Wiedebrock, Johann Christian
Obuch, Gottfried Wilhelm
Kohlhoff, Johann Balthasar
Fabricius, Johann Philipp
Zeglin, Daniel

Tarangambadi, 03.07.1740-30.12.1740

November 1740

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-180672

Visual Library

Auch hinzustimmung dieser Schul, Stipendien hielten wir nach Verordnung eines gewissen Wohlthäters in Copenhagen den Kindern Marc. x. 14. Röm. 11. 28. 29. vor, und ermahnten sie, sich auf die Armen des Herrn Jesu lagen zu lassen, alle Kindische Unarten und Sünden abzulegen, und insonderheit von Berlin kommen zu seinen Pflegern sich nur eine innerliche Herzens Frömigkeit durch Gebet und Flehen zu dem lieben Gott zu bekommen: Zumahl daß ihre Wohlthäter ihr herzlich Verlangen hätten und auch deßhalb zu Gott beteten, daß Ihre Pflege Kinder herzlich fromm seyn möchten. Also hielten sie dann so wohl dem lieben Gott als auch ihren lieben Wohlthätern und den allen ihren Vorgesetzten durch ihre herzliche Gottes Furcht Freude machen. Um sie desto mehr zu erwuntern, erzehlten wir ihnen das unter Nom. 14 in einem erbaulichen Briefe gedachte Exempel eines kleinen Kindes von ohngefähr 3. Jahren, so sich betrübt, daß sie die Leute so dumm waren, und einen Block, Gott anbeteten, sagende: die Leute müssen unseren herrlichen Abba nicht kennen: wenn ich groß werde, und Abba will, will ich hingehen und die Block Götter verbrennen. Die ermahnten sie auch für ihre Wohlthäter, die es verlangten, herzlich zu beten.

Den 4ten Novbr. sahen wir N. hier in der Stadt des Abends vor einer Pulliars Pagode die Verehrung, so sie ihm thaten, mit an. Nachdem die Brahmanen in dem Innern oben neben inten und vor dem Bilde die Lampen angezündet hätten, gaben sie den im Vorhause stehenden Heiden ein Zeichen durch Anschlagen eines Messingenen Beckens. Die Heiden stellten sich in zwey Reihen bey der Thüre. Hieraus

Ermahnung an Heiden bey Gelegenheit des eingeschlichenen Pulkarschlags

wurde die Thür geöffnet. So bald die Heiden ihren Götzen sahen, pflogen sie die Arme Barmherzigkeit in einander, pflückten sich nicht den Sonsten am Kopf zu halten die Scholopplein und buckten sich. Die Brahmanen bestreichenden Götzen mit Sandel Holz, opferten ihm Cocus, Reis, Oel und Rauchen. Wobey vor ihm kleine Pyramiden rund herum mit flatterenden Lichtlein, Mannen, Schaffelu und Sonnenschirmen. Nach endigung dieser Ceremonien, wurde unter den Heiden, sonderlich unter die Kinder Cocus und Kuchlein, so aus Reis, Mehl und Cocus gemacht waren, austheilet. Ich stellete einigen, sonderlich einem Weibe, der schon vielmahl warnet worden, diese Thorheit vor, und ermahnete sie den einigen Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten.

Von den Entlaufenen aus dem Majab: Amt

Den 7. Novbr: In den Monatlichen Berichten so Schandiappen und Maricken übergeben, ist dieses mahl nichts sonderliches. Letzterer hat fast den ganzen Monath hier krank gelegen, und zwar so, daß wir an seiner Genesung zweifelten. Der Herr aber hat ihn dieses mahl noch wieder gesendet.

Sonnahmung an Wittwen

Den 8ten Unsere Tamulischen Wittwen wurden heute zur Austheilung der Almosen außer den gewöhnlichen Reis auf die Quartal, nach Gemüthe geführet, wie Gott ihnen, vornehmlich ~~Standes Personen~~ Baronen und reiche Kaufleute ihnen hat helfen, von ihrem Reichthum ihnen ein gar ansehnliches zu überreichen, sondern auch andere Leute, so Dienst-Mädchen und andere Wittwen, die selbsten von Almosen leben, hätten, da sie von der großen Armuth allhier gehöret, gereinet, geseufzet, sich selbst abgebrochen und das Ihrige herüber gesandt.

Hierauf folten hierauf die Liebes-Himlischen Vater bey
Kinder ihn nicht mehr wie bisher von vielen Jahre
durch Tage des Gedeihen und durch Mißtrauen betrü-
ben, sondern ein Kindlich zu vertrauen zu ihm
fassen. Für die vergangenen Wohlthaten danken,
und für die Wohlthaten, die es zum Theil schon erlangt,
von ganzem Herzen beten. Bey denen Witwen
und Armen von der Portugiesischen Gemeine zu
Allmosen genießen, geschahe solches Tages darauf
in der Mittwochs Catechisation bey Gelegenheit
des 3ten Articuls: Ich glaube eine Gemeinschaft
der Heiligen.

Conferenz mit dem Land Pred. u. Catechisten

An obendiesem Tage fingen wir mit
dem Land Prediger und beyden Land Catechisten eine
Conferenz an, so mit Gottes Hülfe zu
zu Anfange des Dienstags Nachmittags
fortgesetzet werden soll. Wir handelten die Nacht
nur überhaupt von einigen Puncten, die immer
zum Schwange zu halten nöthig wären, nemlich
von der fleißigen Besorgung unserer Schriften,
und von unermüdeter Arbeit an den Heiden, von
beständig fortzusetzender Erweckung der Catechu-
menen und andern dahin gehörigen Sachen.
Wir gedenken hinführo mit ihnen die Capitel
Pauli an den Titum exegetice und parenetice
durchzugehen, dazu sie auch vorher vorgegangene
Ausbreitung, etwas mit beytragen sollen.
Auf was weise wir in dieser Stunde ihnen sonst ein
zuschärfen nöthige Puncte vorträgen und
unter einander zu erwecken und durch Gebet
ermunter zu stärken suchen.

Gespräche mit Heiden.

den 9ten Novbr: Da zweene von uns auff Geld gingen, redeten wir unterwegens mit zween Heiden von ihrem erbärmlichen Zustande, indem sie alle Heiden ohne Gott in der Welt lebeten. Die sagten Sarrue Sueren (: wird Bett genennet und Sueren:) oder Heiden, welcher auch den Namen hat, sey ja einerley. Wir zeigten ihnen aber, wie ein immerweiter Unterscheid unter beyden sey, indem unser Gott, den wir verehreten, vereinige wahre Bett und ein Beherrscher Himmels und Erden sey, ihr Sueren aber ohnmacht ein Mensch und noch dazu ein Sünder gewesen, welches ihnen mit einigen Historien von ihm erläuteten. Sie sagten, wir könnten dergleichen nicht wissen, ob sey denn daß ihr uns saget, und zwar hätten wir solche Sachen von euch ohne. Man zeigte ihnen, daß das Hören zwar gut, aber nicht genug sey, sondern sie müsten sich auch in ihrem Wandel, nachdem, was sie von uns hörten, richten, ihre eigene Götzen verlassen, den großen Bott allein anbeten, und zu dem Ende sein wahres Gesetz hören. In des Landpredigers Hause zu Tarrior trafen wir einige Schultzen von Tarrior und einige Mahren, und bemahneten sie, daß sie doch nicht bey einer ärgerlichen Freundschaft mit uns und unsern Christen bewenden lassen möchten, sondern das nähere suchten, und sich nach Annehmung des wahren Gesetzes mit uns genauer verbinden, damit wir einmahl zusammen in einem Himmel und einer Seligkeit aufgenommen werden könten.

Nicht weit von des Landpredigers Hause waren einige Leute, wir gingen zu denen, so die Todten, Baare (: die bey denen Lingamisten aus einem kleinen Gefäße bestehet, welches

welches mit blumen und Laubwerck ausgezieret ist, und worinn der Todte in sitzender Position gesetzt wird: zusammen binden und ausschmücken, und anfreyten sie an zu einer seltzamen Betrachtung der Sterblichkeit, da sie zwar alle wüßten, daß sie gewiß sterben müssten, aber die Zeit ihres Todes geschehen unbewust; daß sie ja billich sich allezeit darzu bereit zu halten hätten: solches konnte aber niemand einst gesehen, so lange sie in ihren Sünden lebten und das Wort Gottes nicht hörten. Weil sie alle Lingam-Verehrer waren, so wurde ihnen die Abscheulichkeit solches unvernünftigen Götzendienstes vorgehalten, und bezeuget, daß man nicht ohne die größte Verabscheuung daran gedencken könne, und daß sie Gott einmahl deßfalls finden würde. Weil sie zum aufbrechen bereitet waren, schien der Baum des Wortes bey den meisten nur ein auf den Weg gesäet zu seyn. Die Sonne war schon unter gegangen, daher eilten wir nach der Stadt zu.

Den 11ten wurden die von gutthätigen Herren in Hamburg dieses Jahr überschickte milde Gaben unter die Stadt Leute gesetzet, nebst ihren Gesellen und Gesellinnen und die Schulmeister, von beyden Gemeinen, welche sich wohl verhalten haben, austheilet. Damit die Absicht der werthen Wohlthäter bey dieser leiblichen Erquickung zu ihren und gesammt desto besser erreicht würde, so munterten wir dieselbe mit den Worten Christi Luc. 16, 2. Thue Rechnung von deiner Haushaltung, zu machen digen Dank, so wohl ihrer eigenen Leib und ihre Seele, als auch die Verleiher hierzu, und der Schuldigkeit, welche ihnen der Ober-Haushalter auferlegt hat, nach seinem Willen mit aller Treue zu begegnen,

damit

Austheilung der Wohlthaten unter die Arbeiter der Stadt Gemeine.

damit sie von jenem großen Vergeltungs Tage nicht nur den Lohn der Gerechten, sondern auch der getreuen Knechte und Haushalter Gottes zu ihrer ewigen Ergötzung erhalten mögen. Außer wäre es nicht wenigstens ihre Pflicht als das Verlangen derer, so ihnen diese gute zuthun lassen, daß sie fleißig für dieselbe zu Gott beteten, daß er sie ernähre Seelen, so wie es ihnen jeden Zustand erfordert reichlich segnen wolle. Der Name des Herrn sey gelobet, der uns und unsere Mitarbeiter aus der Nation auch auf solche Weise zum Eifer in unserm Amte erwecket, und vergelte es einem jeden reichlich in himlischen Gütern.

Besuch der Dörfer Pudiyen und Cheppu, es mit Heiden und Christen.

Den 14ten Novb. heute früh gingen etliche von uns Pudiyeth zu Fuße hinauf. Der Landprediger, so uns in Landirapadi erwartete, führete uns weiter nach Peruma lpödtei und Senhor pödtei, zwey Fischer Dörfern. Weil die Ebbe sehr hoch wollen gehen, so konten die Fischer nicht ihrer Handtierung nachgehen. daher wir einen guten Theil von Mannspersonen, darunter sonderlich ihre Nattamei karer oder Schulzen und Aeltesten waren, und von Weibs Volck, so aber etwas entfernet hinter Bäumen und Zäunen stunden, zusammen rufften. In dem ersten Dorf redeten Wir eine Langeweile stehend, in dem andern setzten wir uns unter sie, und besprachen uns von dem Wege zum Leben und zur Seligkeit. Viele machten bisweilen ein Gelächter, sonderlich wenn einer und der andere von ihnen mitunter redete, wir hörten aber dieselben mit Freundlichkeit, darauf sie dem aufmerksam mit zuhörten. Die Bauß Sorge ist bey ihnen so groß, und hat alle ihre Sinne und Gedanken so eingenommen, daß der recht ernst schwer fällt auch nur eine

impression

Impression von der Nothwendigkeit und Möglichkeit für ihre Seele und deren Wohlfahrt in Zeit und Ewigkeit vernünftig zu sorgen, zu Stande zu bringen. Von hier gingen wir nach der Pagode, und redeten mit einem von des Najkers Leuten und einem Fandaram, daß sie dafür ihre arme Seele sorgen sollten, und wandten uns von hier gegen Landwärts ins Tanschaur zu nach Tiruvadaiadi. Weil unsere Ankunft vorher gemeldet worden, kam uns der Vorsteher von der großen Pagode daselbst, der Verwalter des Ond-Najkers, und der Schull des Dorfs entgegen und wir gingen mit ihnen nach der Pagode hin, und saßen uns unter einen grünen Baum, woselbst sie nach einem Brahmanen und andere hinschickten einander. Wir hatten mit ihnen eine lange Unterredung von dem Verderben und der Nichtigkeit des Heidenthums, von der Nothwendigkeit, das selbe bald zu verlassen, und die von Gott selbst geoffenbahrte wahre Religion anzunehmen. Der Najenar oder Vorsteher des Götzen-Tempels hatte gut Muthwerk zu wiederstehen, hinwerfe und allerhand Vorstellungen zu machen, daß die Wahrheit, wie bey ihm schon auch bey andern Leuten Eingang haben möchte. Doch konte er nicht verhindern, daß selbst einer von den Umstehenden die Gegenpartey nahm, und ihn oft zum Stillschweigen brachte. Diese letztern seine Bemühungen waren uns sehr angenehm, indem er alles mit Bescheidenheit anhörte, und mit Ernst davon redete, so daß die andern auch hofften, wir würden ihn nach wohl zum Lehrer unter ihnen bestellen. Zuletzt gaben wir den andern noch eine kurze und deutliche Ermahnung, der Wahrheit Raum und Platz zu geben, da sonsten ihre Seelen verlohren gehen würden, und zwar um desto

mehr

mehr, weil sie Bettigeist so freundlich eingeladen. Wir kamen um Mittags Zeit nach Sandrapadi und speisten daselbst unter einem Baum, auf Malabarische Manier. Wir hatten hier Gelegenheit, so wohl mit unsern Christen insgemein, und besonders in dem Pettiver, und Fischer aus im Fischer Dorf eine Dort der Fischerey zu reden, als auch mit Heidnischen Umwohnern, und insonderheit mit ihren Schulen und zu reden, und sie zu fragen, warum sie heutzutage so viele Fremdlinge noch in dem Heidenthum verbleiben, und sie auch nicht zu bewegen, die Christliche Religion anzunehmen, indem sie dadurch keinen Schaden zu befürchten, sondern vielmehr sehr großen Vortheil gewiß zu erwarten hätten, welcher auf das kleine leiden, welches sie bey solcher Veränderung betreffen könte, weit überwiege. Hiermit nahmen wir Abschied, weil es anfing zu regnen, und eilten nach der Stadt da wir sonsten schlossen hätten, die Schul Kinder, welche uns auf dem Wege begegneten, vor ihre Catechisirung und sie dadurch nach Hause zu examiniren.

Der tödtliche Abschied eines Malabar. Christen.

Den 15ten Novbr. Vorige Nacht hatte einer von unsern Malabarischen Christen das zeitliche mit dem ewigen verwechselt. Er war uns wegen seiner natürlichen guten Gaben, da er das Grandam, die Portugiesische und Teutsche Sprache ziemlich gefaßet, in christlicher Arbeit sehr brauchbar, mit seinem Christenthum aber, welches er bey gesunden Tagen nicht recht hat. Da der liebe Gott ihn auf Krancken bette legte, und an ihm arbeitete, schien er sich zu geben, wie denn einer von uns, der ihn zweymahl besuchte, ihn in einem über seine Sünden traurigen zustand antraff. Man suchte ihn aber noch besser in die Ordnung der Buße und des Glaubens einzuführen. Er begehrte gleich das Abendmahl das heilige

Abendmahl, nun vermahnte ihn aber, zu einer nochmahligen Vorbereitung dazu; wo er sich [illegible] gern fand.

Da er nach einigen Tagen darauf genos, bat er den lieben Gott sonderlich dennüthig ab, daß er in guten Tagen seiner so wenig geachtet, und lobete Gott, daß er nun noch auf dem Krankenbette so ungemuedet und gnädig arbeitete. Weil er in seinen besten Jahren verstarb, ist nun seine Leichenrede, den anwesenden Heidnischen und Christlichen Zuhörern die Nichtigkeit dieses Lebens zu ihrer Erweckung vorzustellen.

Vorzüge aus dem Lande.

Den 11. Nov: Rajanajekon meldete in einem Ola daß er, denen ihm an und allhier gegebenen Ermunterungen zu folge, sich mit denen unter ihm stehenden Gehülfen auf dem Wege zu täglich fleißiger Betrachtung des Wortes Gottes und inbrünstigen Gebeth um Weisheit und Kraft zu rechter Führung ihres Amtes unter Christen und Heiden vereinet, auch deswegen den ersten Decb: zu einer zusammenkunft in Tanschaur bestimmt habe. Ferner gedachte er, daß er angefangen das erste Buch vom zweyten Christenthume des H. Arnds, welches ihm auf Ola copiret mitgegeben worden, zu lesen und zu betrachten, da ihm alles klar wie er schreibet, als die Sonne am Himmel geleuchtet, und wäre seine Seele durch den Anblick solches Glaubens sehr erfreuet, gesättiget und gerüttelt worden. Weil er nun solches an sich so kräftig gefühlet, stellet er vor daß es nöthig und sehr nützlich seyn würde, wenn die andern Gehülfen auch mit einem Exemplar versehen würden. In dem Verzeichniß seiner Verrichtung, als auch der übrigen Catechisten und Gehülfen in Tanschaur selbst, im Tirupalaturcieyen und im Tambaga-

namyen

Gambagonam sehen finden sich viele Gesträuche, so sie mit Schiffen und Feuer gefallen, dazu sie oft veranlasset worden, wenn sie die heidnischen Ceremonien nicht mit machen wollen, und sie wegen der Ursache dessen befragt worden. Viele sind zum stillschweigen oder zu einer auferlegten Approbation wenigstens gebracht worden. Bey manchen hat sich eine Gelegenheit gezeiget, noch der Dogen, seit sicher zu kommen, und sich zur Taufe zu bereiten zu lassen.

Unterredung, gen mit Siam.

Den 18ten Novb: da ein zweiter hatte die hiesige Compagnie, eine Glocke von 220. ℔. giessen lassen, so nahm einer unter uns Gelegenheit mit den Rathsherren, Beneiden, und Geldschneidern von dem hiesigen Feuer und der grossen Mauer und Graben, so die Verdamten darinnen erst empfinden müssen zu reden. Man stellte ihnen ferner vor, ob wohl einer unter ihnen so thörricht seyn würde, in die gegenwärtige Gluth, die sie gemacht hätten, zu springen, würde eine solcher nicht Ach und Weh schreyen? Also, und noch viel mehr sollten sie sich hüten, nicht in die ewige Qual zu kommen, sondern denselben zu entfliehen trachten. Dieses würde geschehen, wenn sie dem Ruf Gottes, so schon so öfters vielfältig geschehen, von vanten Herzen Gehör gegeben würden. Sie waren ziemlich aufmerksam, und schien bey einigen einen Eindruck zu haben.

d. 26. hat die Compagnie die Ehre auch hier bereits zwey Glocken giessen lassen. Weil wir weder bey unser Kirche noch Schulen Glocken haben, so kommt die bey der dasigen Zions-Kirche so gende Glocken, indem der Gottesdienst darinnen zur unsere Rast zu einer Zeit geschieht, auch uns zu statten. Das hiesige

Giessen

Gießen der Glocken betreffend, ehe Zeit von dem Gießen in Europa unterschieden. Man nahm einen flachen Platz, wo die Form aus guten Lehm und kleinen Steinen verfertiget. Unterhalbiger wurde eine Grube, so groß wie immer möglich gemacht. An zwey Seiten eine Vierecke, wovon bis an 20. Löcher gemacht, in jedem Loch wurden zwey bis drey Schmelztiegel aus Lehm mit 24. R. Metalle gefüllet gesetzt. Nachdem diese Metallen in der Grube, hin den Löchern mit kleinen Schaabalgen und Stein Kohlen stets unterhalten wurden, wohl geschmolzen war, wurde mit einer langen dicken Zange ein Tiegel nach der andere herausgeholet, ein Loch darein geschlagen, und die geschmolzene Materie in der Form gegossen. Also geschahe, daß ein Hirsch dieser Glocken Gießer zum Bettler werden müßte.

Den 20ten Novb: theilte einer von uns die von einem gewissen Wohlthäter aus Europa an ihn gesandte Geldstück, so hier für 2. Thal. 16. ggl. verwechselt worden, unter Dürftige und brauche Christen aus. Außer dem, daß man hierauf dem begegnen des Wohlthäters eine etwas Fleisch für ihn zu bereiten, so hat man ihnen die Sache, wofür es gesandt, deutlich, nemlich, daß wahre Christen die durch Glauben und Liebe mit Christo vereinigt sind, auch in dieser Welt ohnerachtet aller Leiden wahrhaftig selig sind, indem sie sich ihre Herzen mit Trost, Freude und Freude erfüllet, und daß sie also vornehmlich ihr einzig ihr Lieben und Trachten auf die Verbindung ihres Herzens mit Christo und dem damit verbundenen Heil gerichtet seyn lassen müßten. Wenn Gott der ihnen den Himel in seinem Sohn

Austheilung einiger Allmosen

geschenkt,

schenket, solchen Kraft bey ihnen allen scheinende, wurde es ihnen eine das gewisseste zu diesem Leben gehöret, von Zeit zu Zeit darreichen.

Lebens Lauf eines Tamulischen Christen.

Den 24. Nov. Zu vorigem Lauff um 12. Uhr verlies einer von den ersten und ältesten Malabarischen Christen, Namens Christian-Welen, dieses Zeitliche und begab sich, nach dem Willen des Herrn, unter die unsichtbare Gemeine, Abendmahlsmäßige Schaar der Auserwählten. Er empfing in dem 20. Jahre seines Alters den 18. Octobr. 1707. mit seiner Familie die heil. Taufe. In den ersten Jahren seines Christen Standes, war der Mann noch sehr fleischlich, weil er in sehr viele weitläuftige Handel der Idolatrey eingeflochten war. Nachdem ihm aber der gute und treue Gott seine aus der Ehe noch gelegene Land nebst allem Hab und Gut durch das Wüthen und Überschwemmung des Meers hinwegnahm, konnte er besser auf's Wort merken. Doch sahe der allsehende Gott noch manche Schlachten an ihm, daher er nicht unterließ weiter auf ihn zu sehen zum seine Seele aus dem Verderben zu reißen. Dieser gesahe denn nicht mehr dieses den Dienst der folgenden Missionarien vermittelst seines kraftvollen Worts, sondern auch durch manche andere Mittel, so daß er nicht nur von den sehr eingewurzelten Gewohnheit, Bilder abgelassen, sondern auch ein andrer Mensch geworden, sich von Herzen bemüht hat, ja ein solcher auf die Gnade und Kraft Jesu Christi geworden ist. Wir merken hiebey einige Erfahrungen an, die der liebe Gott mit ihm von A. 1730. angefangen, und dieser selbsten einen von uns da man ihn deßhalb befragte, erzählte. Es ist einmal von den Missionarien mit Briefen nach Madras gesandt worden

105.
2017 2

worden. Da er aber ohngefehr eine Teutsche Meile von Tranckenbar weg ist, überfallen ihn eine solche Krancheit, daß er nicht weiter gehen kan, sondern die Briefe zurück zu schicken gedencket. Weil aber die Krancheit in nächster Nacht in etwas auch sein Gebet zum Herrn aufgehaben, wagt er den folgenden Tage weiter zu gehen. Fällt aber nach einiger Tage Reisen eine halbe Meile distant Tadras auf Fortungolde wieder dermaßen darnieder, daß er weder Hand noch Fuß regen kan. Hieran haben seine Worte also: Ich lag da, so lang ich war, ich wurde weder hinter noch forne wol. Der Abend nahete herbey, ich hub meine Augen gen Himel und sprach: O Gott! deine Gewalt ist groß, und dein Wille ist ein grosser Wille. Was kan ich Armer nun thun! in einem Augenblick kamen mir dahin vor, gehen. Bring mich nur nach Tadras, so will ich dich loben u. s. w. Indem ich so betete, kam ein Soldat: ich fragte, wo hinaus? Antwort: nahe bey Tadras. Ich bat ihn, mich hin dahin zu leiten. Er erwiederte, er hätte dazu keine Zeit, ließ sich aber das bewegen mich nahe einem Flecken zu bringen: alhier brach ich auf allen Vieren, und kam in eine traurige Hütte. Nach dem die Leidtragende meinen Zustand sahen, und bey führen wo ich hinwolte, entstehen sie so hin ein besonder Werck der Liebe, mich bis Tadras zu bringen, sie boten demnach ihrer zwey mich bey den Armen und trugen mich zum Holländischen Oberhaupt in Tadras. Dieser nahm auch besonderer Gewogenheit die Briefe von mir, sandte sie nach Madras, gab mir Medicin, Speise und Tranck 20. Tage lang. In diesen Umständen kamete ich den gnaden, gerechten aber auch gütigen

Gott

Gott erkennen. Zu einer andern Zeit ist er einmahl Land einwärts gegangen, seinen heidnischen Bruder zu besuchen. Daher unterwegs bis, er höret er, daß zwischen des Kajers im Lande Uneinigkeit sey, viel Mord und Todtschlag auf dem Wege vorginge, um daß er nicht durchkommen könnte. Sein Verhalten in solchen Umständen hierinnen drückte er mit folgenden Worten aus: Mein Bruder hatte mich vielmahl gebeten, ihn zu kommen, um mich wieder ins Heidenthum zu ziehen, ich aber war anders Sinnes, und wolte ihn den wahren Gott verkündigen; da ich nun einen so guten Zweck hatte, so vertrauete ich Gott, er würde mir durchhelfen, welches er auch that. Mein Bruder fühlte wohl, daß das, was ich sagte Wahrheit war, wolte sich aber nicht bewegen lassen, das Heidenthum zu verlassen, daher ich ihm mein Betrübniß darüber zeigte, und mit Wehmuth zurückkehrete p.p. Dantes sagte er zu vielen malen, daß er bey mancher Gelegenheit, die Fürsorge und den Schutz Gottes verspürenscheinlich gewahret hätte. Wir drey so A: 1757. alhier ankamen, haben ihn, weil er nicht nur jederzeit nahe um uns gewesen, sondern auch insbesondere einem andern und täglich zur Hand gegangen ist, etwas genau erkennen können, und können daher wohl sagen, unser Christianhet, so lange wir ihn gekannt, als ein guter Christ gelebet. Er war bey ihm eine wahre Furcht Gottes. Er liebte und hörte das Wort Gottes gerne, hielte das gehörte den Unachtsamen und denen welches nicht gehöret, vor. Er war ein fleißiger und ernstlicher Beter. In seiner Fürbitte, vergaß er nie den König, die Wohlthäter und seine Vorgesetzten

gegen

gegen diese, und gegen einem jeden unter uns insonderheit hatte er eine rechte Hochachtung. In seinem Amte war er recht treu, so daß man mit Beis daß er einen einzigen Cashwerth solte veruntreuet haben, welches bey dieser Nation sonsten etwas rares ist. Weil nun unser Christian gut gelebet, so ist er auch gut gestorben. Seinen Tod stelte er sich offtes für schon vor zwey Jahren vor, und bereitete sich von so ferne dazu. In voriger dagen Zeit, da er wegen Krankheit nach hause ging, nahm er von einem unter uns Abschied, als nehme er ihn nicht wieder sehen wurde. Gott hat ihn aber wieder auf; doch ist er in diesem gantzen Jahr stets kränklich und schwächlich gewesen. Diese Schwachheit nahmen in gegenwärtiger dagenzeit so zu, daß er sich legen mußte. In dieser seiner Krankheit hat er fleißig gebetet. Wenn ihm etwas zur Erqickung gesandt wurde, wußte er nicht wieder seine dankbarkeit darlegen solte. Den 17ten dieses Monats hat er einen wunsch zu sich ersehen. Da er zu ihm kam, bat er, daß ihm nach einmal auf seinem Krankenbette das heil. Abendmahl möchte gereicht werden. Er wurde vertröstet bis auf den nächsten tag, und er ermunterte, Gott zu bitten, daß der nach mehr hunger und durst in ihm darnach erwecken wolle. Er fragte nochmahl, wird mir nicht das heil. Abendmahl gegeben werden. Man erwiedete, daß er sich noch mehr zu bereiten solte, er solte es haben: der Herr Jesus wolle ihn damit erqicken. Hierauf rief er einigemahl aus: Jesu, mein Jesu, Jesu mein

Jesu. Man fragte, warumb er so viele Antwort
selig zu werden: es ist nöthig. Hierauf redete man
mit ihm unterschiedlich von dem Verlangen des Herrn
Jesu, die Menschen selig zu machen. Dieser hörete
in der Stille zu, und sagte hernach: Jesu mein Jesu,
Herr Jesu! auf dich habe ich gehoffet, auf dich hoffe ich noch,
verlaß mich nicht. Man sagte hierauf, daß der Herr
Jesus ihn nicht verlassen wolle, und damit er solchen
glauben könnte, versicherte er ihn mit einem Eide
in seinem Worte. Er: Ach Jesu, mein Herr, hilf
bald! den 10ten Brunnmt. Ehe begehrete er, daß man
ihm das heil. Abendmahl bald reichen möchte. Da nun zu
ihm seine Hütte trat, richtete er sich eilend auf, sahe mit
Lachen auf und sprach: Ach sind sie gekommen, mir das
heil. Abendmahl zu geben. Antw. ja. Er: gut: Herr Jesu,
mein Jesu, wo gieb mir meine Sünden, meine Übertre-
tungen ꝛc. ꝛc. Da man im begriff war, das heil.
Sacrament ihm zu reichen, bewies der ein große Ehr-
furcht und Hochachtung dargegen, er blieb auf seinem
Lager sitzen, beugete sich mit erhabenen Händen vor
Gott, und drückte mit vielen Geberden und Worten
seinen Hunger darnach aus. Da er den Leib Christi
genossen hatte, rief er mit lauter Stimme: Jesu, mein
Jesu. Nachdem er empfang das Blut J. C. abermahl,
Jesu, mein Jesu. Man erwecket ihn, nachdem man
ihn im Gebet dem Herrn Jesu übergeben, bis auf Fu-
de so fort zu ruffen, zu seufzen und zu stöhnen. Er: ja,
was kan ich sonsten thun, hernach die rechte Hand in die
Höhe, und sagte: das heißt: hier ist Eitelkeit. Es gin-
ge vorgehen drückte er die Hand der Gr., sahe das Abendmahl
reichet,

gereinet, weinte und sagte Saruwefuremuck istotiran.
In den folgenden zwey Tagen schien es, als wenn er
wieder aufkommen würde, er aber traute seinem
Leben nicht, sondern fuhr fort, sich je mehr und mehr
zu zu bereiten, und dem Herrn zu übergeben. Und
weil ihn noch etwas im Gewissen drückte, so suchte
er sich darum darüber in diesen Tagen zu befragen. Er
war, da ihm die Ko seine Haus und alles, was er hatte hin-
weg gerissen, in einige Schulden gerathen, woraus er
sich wegen seiner Armuth nicht helfen konte. Dieses
drückte ihn, daher er einige Schuldner bat, ihn selbe zu
erlassen, und mit wenigem, so seine Hinterlassen-
schaft nach, zu bezahlen versprochen, zu frieden zu
seyn. Den 30ten Julii, da er merckte, daß sein Ende
da war, rieffe seine Weib und Kinder vor sich, er-
mahnete einen jeden besonders, verlangte ihm was
erbauliches vor zu lesen, und ein geistlich Lied zu sin-
gen, so kam auch der älteste Sohn, welcher Schulmeister
ist, hat. Hierauf giebt er dem, seinbeständig ihm in
seinem Dienste succediren solte, Anweisung, wie er
es machen soll, was dieses und jenes liege, wenn der
nach Morsfrage geschehen solte, u. s. f. Zuletzt spricht
er: sagt meinen Kindern ein vielfach Saruwefuru-
muck istotrum, und ging darauf um 12. Uhr mit sei-
ner Seinwath, nachdem er ohngefehr 63. Jahr hier in
der Filgrim Hat herum gewandert hat.

Weil der verblichene Leichnam allhier nicht lange
liegen können, wurde er diesen Vormittag begraben.
Seine drey Söhne folgeten gleich hinter der Leiche. Nach
diesen drey war ein, mit einer ziemlichen Folge.

Nachdem die Verstorbene, welche ihren Vater auch vorher
aus die Todten-Bahre begleiten, ihr ins Grab gelegt, und
nebst den übrigen Leidtragenden gemeinschaftlich geweinet, gingen
wir gantzlich in die alte Jerusalemer Kirche, und sungen
das Lied: Freu dich sehr, o meine Seele &c. Hierauf wurde
von einem unter uns über Matth. 25, 23. Du frommer
- Knecht &c. Sermon gehalten, worin der Inhalt einer Leichen-Predigt
gefaßet, und darin die Seligkeit guter Christen vor-
gestellet, und zwar 1.) welche gute Christen seyn: Antw.
a) nicht Knechte der Sünden und des Teufels, sondern Knechte
Jesu Christi; b) fromme und treue Knechte, c) die
auch in dem wenigen, so ihnen hier anvertrauet gewesen,
solche Treue würklich bewiesen. 2) Ihre Selig-
keit. a) Der Herr Jesus selbst wird sie vor aller Welt
ehren und sagen: du bist mein Knecht. b) Er wird sie
über das Himmel-Reich setzen, c.) sie werden in die Freude
des Herrn selbst würklich eingehen, und darin als in ei-
nem Element, wie ein Vogel in der Luft, und einfisch
im Wasser, leben. Dieses wurde denn nicht nur etlichen
von Anwesenden, sonderlich den Christen drinnen, als
auch den Heiden die vor der Kirchen-Thür stunden, zur
Lehre gelegt, und sie gantzlich erwecket, Knechte Jesu
zu werden, damit sie auch einer solchen großen Selig-
keit theilhaftig werden müßten. Nach der Predigt
wurde vor dem Altar der Proposition, wo wahre
Christen sind und was ihre Belohnung sey, Frag- und
Antwort-Weise an statt einer Collecte, und darauf
hierauf eine richtige Gebet abgesungen, der Segen
gesprochen und mit dem Liede Christus der ist
mein Leben &c. geschlossen.

den 25ten Nov.

Den 25. Novb: gingen drey von uns aufs Feld, und kamen gegen Abend nach Cdtupaleiam, da wir einigen heidnischen Blau-Farben unsere Leutbiß bezeugten, die wir allezeit, so oft wir in die Dörfer kamen, anzuhören und die daher entstehende, wenn wir erwegten, daß bis dato aus ihrem Ort noch keine Familie zum Christenthum getreten, sondern alle annoch unselige Knechte und Sclaven des Teufels wären. Die nunmehrige Sorge für ihren Leib und Hindansetzung der Sorge für ihre Seele und derselben ewige Wohlfahrt wurde ihnen zu ihrer Beschämung vorgehalten, und sie ermahnet, daß sie doch hinführo den erhabenen Gott ihren Schöpfer und Vater erkennen und ihm allein dienen sollen. Verschiedene Einwürfe, so sie machten, wurden ihnen sittsamlich wiederlegt. Hierauf reisen sie und ihren vorerwähnten Götzen-Wagen, und die schändlichen Götzen-Bilder, so darum aufgehauen sind, dabey wir Gelegenheit hatten, ihren unvernünftigen Götzendienst ihnen noch deutlicher zu zeigen, und schieden mit freundlicher Ermahnung, das gehörte nicht zu vergessen, von ihnen.

Den 24ten Novb: Diesen Morgen gingen drey von uns nebst dem Catecheten Diego, nach Eruckitantheri. Wir traten alhier einen Hinweg an, zudem nachmahls noch einer mehr kam, welche unsere Christen, als ihre Aeb-Knechte, zur Arbeit rufen wollten. Wir redeten ernstlich mit ihnen lange, wie Gott ihnen eben so wohl die Seligkeit geben wolle, als ihren Leuten, die sich zum Christenthum gewendet haben, und daß sie sich deßen nicht schämen solten, weil

Unterred: mit Christen und Heiden in Eruckitantheri.

sie Suttiner wären; der äußerlichkeit würde dadurch nicht aufgehoben, nach dem innern aber wären wir von Natur Gottes gleich, und müßten allerdenjenigen Weg zum Leben betreten, der uns in dem von Gott selbst geoffenbahrten Wort vorgeschrieben worden, wo wir anders Leben und Seligkeit haben wollten. Sie hörten geduldig zu, billigten alles, und verstatteten auch, daß unsere Christen die an sie zu thuende Ermahnung anhören konten. Man stellte diesen die zwey große Pflichten vor, welcher Herr Jesus in dem letzten Vortrag ehedem gelis zu ihm befiehlet, nemlich daß sie ihrem Herrn und Obern alles das treulichst, und gerne geben sollen, was ihnen nach ihrem Zustande obliege: aber daß sie auch Gott alles wieder geben, und zu seinen Ehren gebrauchen sollen, was er ihnen gegeben, darunter sonderlich ihr Herz das beste Gebet sey, nemlich, daß sie mit demselben ihn liebeten, fürchteten und vertrauten. Wenn sie so wandelten und thun würden, würden sie recht selige Leute seyn. Es hörte diesen Vortrag auch eine Weibes Person an, welche bis dato eine Heidin gewesen, aber sich unterstunden eine Christin zu werden. Nachdem wir noch die Kinder das Vater unser und den Christlichen Glauben hersagen lassen, gingen wir nach dem Suttiner Dorf gleiches Namens. Wir gingen auf den Hof zu unsern Christen daselbst, wir hatten aber kaum einige Worte mit ihnen geredet, und seine Groß Mutter so noch eine Heidin ist, zum Christenthum eingeladen, da zwey ungestüme Frauenzimmer, welche unser an, ansichtig worden, sich zu uns nahten, und Lärm mit uns zu reden begunnten. Wir gingen daher nach ihrem Hause, und beredeten uns lange von dem Wege zum

Leben

2D17:2

Leben und zur Seligkeit, und wie sie sich müssen, den müßten, denselben zu betreten. Sie approbirten es aus Beliebe, und wollten mit einem Brahmanen sich deswegen besprechen. Sie baten und verbotte Mich zu trinken an, wir aber bedankten uns dafür, und gingen wieder zu unserm Christen, zu dem noch ein anderer gekommen war. Sie stellten uns eine Weibs Person aus ihrer Verwandtschaft dar, welche sich unsere entschlossen zum Christenthum zu treten, nachdem ihr Mann gestorben, der sie ehemals in ihrem Vorsatz das Heidenthum zu verlassen gehindert hätte. Indem wir so beyhen auf dem Weg stunden kam der Nâdtâmei-cären oder Schulz des Dorfes nebst einem andern vom Felde just des Wegs. Wir redeten ihnen an, und nachdem wir aus Beliebe von seinen Verrichtungen etwas vernommen, lenkten wir die Rede auf Christlichs, wie man vor seiner Seelen Heil in der Welt sorgen müsse; er hörte wie auch andere mit ihm, aufmerksam zu, und führte uns zu einem andern wohlhabenden Hinduer, daß wir auch mit ihm, deswegen reden sollten. Dieser Mann schien ein kluger und verständiger Mann zu seyn, das wolte er zu letzt, als er mit mehr fort kunte mit dem heidnischen fato: fatuo, nemlich es sey einem jeden in sein Sanct geschrieben, wozu er destinirt sey, seinen Indifferentismum beschönigen. Man zeigte ihm aber die allgemeine Liebe Gottes, und wie er es gerne wolte, daß alle und also auch sie selig würden p. und wir sieben daher, daß nach ihrer Gestündnis Jsuren

einige absolute zur Verdammniß bestimmt erkennen
solten, was sie vor einen grausamen Gott verehren,
ja das dieser ihr Gott, der da Lust hat am Tode eines Men-
schen nicht der wahre Gott seyn könte, indem dieser
in eigenschaft des Satans, derjenige und mit Vorsatz
den Menschen verderben und in der Hölle quälen wolle.
Daran wolte einer es so herum bringen, daß Gott
gleichwohl doch in dieser Welt einen fiengen, den andern
dazu bestimmt habe. Man antwortete, daß man die-
ses ihm gerne zugestünde, aber beweigte, daß dieses an
sich keine Unfeligkeit bey irgend einem nothwendig mit
sich bringe, es könte der geringste so vergnügt bey
seinem wenigen leben, als der allzu überflüßig hätte.
Zuletzt beurlaubte man es wieder auf den Haupt-Funcht,
und nahm vorihnen Abschied. Der Schulze kam uns
hinten nach, und bat ob wir bey ihm das Mittag speisen
wolten, weil die Sonne schon so hoch stünde, wir dank-
ten ihm und sagten, daß es eine andermahl geschehen könte.
Wir gingen weiter und kamen an eine Filleiar-
Pagode, darin Schule gehalten ward. Wir gingen hin-
ein, fragten was die Kinder lernten, und gaben ihnen
nach ihrer Fähigkeit einen Begriff von dem wahren
Gott, wie solches keine wegen der allda befindlichen Pelleiar
noch sonst irgend ein leblosser Götze wäre, und vermahn-
ten sie, daß sie keinen hin nicht diese, sondern jenen
verehren solten, der auch ihr Vater wäre und es er-
sähe, daß sie ihn erkennten und ihm gehorsam wür-
den, um es ihnen also in Zeit und Ewigkeit wohl ging.
Diese alle waren verständige Malabaren, und
selbst

selbst ihr Schulmeister gewesen, sie müßten es aber auch
bis auf unsere Zeiten und unsöthige Furcht vor
Menschen nicht sagen, sondern verdienten wohl das Gegentheil.
Wenn sie also jemand hindern wolte, also zu thun, wie
sie jetzt vermahnet worden, so müßten sie sich diese Sünde
vor machen lassen. Man fragte sie ob sie also thun
wolten, sie sagten ja, unter welchen insonderheit
Ermahnungs Worte wegen. Kaum waren wir fer-
tig gegangen, so kam einer mit einem grossen
irdenen Gefäß voll Oel, und vor ihn her einer mit
einer Trommel, und wolte den Boten Reisen thun, oder
ihn das Oel mit Ceremonien über den Kopf schütten.
Die Kinder aber gingen fort und sahen nach
wo wir hingegangen waren. Gott wolle sich ihrer und
aller der erbarmen, denen wir seine Wort ver-
kündigt haben.

Den 28ten wurde in zwey Häusern Vorfern mit Christen
ten und Heiden geredet. Da kam mit den Christen
von den ihnen obliegenden Pflichten redete, hörten
die Heiden mit Aufmerksamkeit zu, und sagten:
das sind gute Lehren. Hierauf wurde denn mit ihnen
von dem einigen Gott, und der Bekantniß geredet.
Einer von denen Schulzen versicherte, so ein gu-
ter Gemüthsart, fragte wie kommt man zur Erkentniß
des wahren Gottes, und wie muß man ihn verehren.
Antw: Diese solten auch billig unsere Priester zeigen,
allein, weil sie selbst Gott nicht kennen, thun sie es
nicht, das jammerte den liebe wollen Gott, und sandte
uns in dieses Land, auch dieses kund zu thun. Zu
dem Zweck sagten wir, wir auch zuerst jetzt gekom-
men. Da aufs neue wurde ihnen gezeiget, wie sich Gott

Unterredung mit Christen und Heidnischen.

aus der Natur, aber noch besser, wenn sie das Heidenthum verließen, und das wahre Gesetz Gottes hörten, und demselben kommen zu können lernten. Zum beschluß fragte man, ob sie es verstanden hätten. Antw. ja. Man ermahnete sie, es nicht nur zu hören und zu verstehen, sondern auch zu thun.

Bekehrung eines Malabar. Kaufmanns.

Den 30. Novbr. des Abends, da man einen von den vornehmsten Malab. Kaufleuten also über seinen Götzendienst in dem Pagode des Siwens oder Iseens antraf, indem er sich gegen das Bild des Götzen dreymahl auf seine Angesicht warf, redete einer von uns ihn, daß auch der Pagode selbst kame, mit Bekümmerung an, und bezeugte, daß man sich nicht vorgestellet hätte, daß der alte eine sonst einige und verständige Mann, auf so grobe Weise den steinern Götzen dienen und den einigen höchsten Gott seinen Schöpfer, damit so verunehren würde. Er sagte, dergleichen erleuchtete Leute, als wir, könten den großen Gott ohne Bild anbeten: er aber und seines gleichen müßten sich als unverständige Kinder noch an Bilder halten, und dadurch nach und nach zur Erkentniß des einigen Gottes, der ewiglich ein Geist und ohne Bild sey, hinauf steigen. Man antwortete darauf, daß man unter den Malabaren bisher noch keinen gesehen, der durch Verehrung der Götzenbilder zur Erkentniß des großen und wahren Gottes gekommen wäre; ja es sey solches ganz unverständig geredet, indem ja nichts einem steinernen Bilde, und dem so erlauchten Gott ein Hinderniß und unaussprechlich großer Unterscheid sey; zudem so sey Gott allenthalben gegenwärtig, und könne ihn alles dieses sehr wohl, wenn seine Gesetze ihn aus den Augen setzeten, um Steine und Holz als Gott verehreten. Er solte daher

daß einmahl in sich gehen, und sich nicht länger auf solche grobe Weise von dem lebendigen Gott versündigen. Er nahm alles zu Herzen, und sagte zu allem, es ist wahr, es ist wahr: dabey blieb aber nun.

December.

Von 2ten Decbr: hatten die Heidnischen Wokka pânej (e) Weil sie nun an solchen Festen vor andern sich in ihrem Götzendienst sehr eifrig bezeugen, so geschahe denn auch, daß einige von uns vor der Pulleiars Tage, die hier in der Stadt einen mit uns bekannten Lödti bey Verehrung des Pulleiars in seiner Andacht und grosser Ehrerbietung gegen das Götzenbild sahen. Wir bezeugten solche jämmerliche Blindheit sehr, und warteten daher, bis er herauß kam. Als er fertig und sich anzu wollte er sich davon schleichen, wir aber gingen zu ihm und bezeugten ihm und noch einem andern vornehmen Kaufmann, der eben darauf zu kam, unsere große Wehmuth über solche unvernünftige bezeugen, und thaten folgende Frage an beyde: ob die Verehrung seiner Götzen wjânam d. i. Weisheit, oder anjatam d. i. Unwissenheit oder Thorheit sey? Weil sie diese Frage für sehr verfänglich hielten, wollten sie sich nicht gern in Beantwortung derselben einlassen, sondern der eine hing an die Historia von der Gelegenheit zu Feyer des jetzigen Festes zu erzählen. Wir hörten ihm eine Weile mit Geduld zu, und da er zu lang machen wollte, baten wir ihn, nur mit Erzählung dieser Sache aufzuhören, und auf die vorgelegte Frage zu antworten. Er sagten darauf, es sey ihr Götzendienst Weisheit. Da wir über solche Art die Verwunderung bezeugt, stellten wir ihnen vor,

Gespräch mit Heyden in der Stadt.